

Gottesdienst mit Jungbläsern des Bezirks am 23.4.2006
Text: Jn 20:19-29
Thema: Der Auferstandene erscheint den Jüngern
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

ich habe hier einen 20 Euroschein. So etwas haben Sie vielleicht sogar schon mal gesehen - ihr auch, oder? Das ist ziemlich viel Geld. In vielen Ländern dieser Welt müssen Menschen dafür 2 Wochen lang arbeiten. Tee pflücken oder Steine klopfen oder aufgeplatzte Trompeten zusammenlöten.

Manchmal aber landet ein so kostbares Stück Papier sogar bei uns in der Kollekte! Das hier aber nicht - das ist mein Privateigentum! Habe ich mir hart erpredigt...
Möchte jemand diesen Schein haben? Ich lege ihn einfach mal hier hin, wer möchte, kann ihn abholen. Ab sofort!

Ich wollte heute morgen einfach mal testen, wie viel Vertrauen Sie zu mir haben.
Ob Sie tatsächlich für bare Münze nehmen, was hier von der Kanzel aus verkündigt wird. Und ob Sie Menschen sind, die für überraschende Geschenke zu haben sind.

Denn vor allem in der Zeit um Ostern ist unser Glaube ja echt herausgefordert. Auferstehung?
Unsere Erfahrung ist doch: Tot ist tot. Jeder Abschied am Grab ist der letzte. Was bleibt ist Trauer.
Das ist doch unsere Erfahrung, liebe Gemeinde - das ist unsere Lebenswelt. Oder nicht?

Und was jetzt die 20 Euro anbelangt: Das war ja auch etwas, was völlig unserer Erfahrung widerspricht. Wann hat es das jemals gegeben, dass ein Pfarrer der Gemeinde sagt, dass sie zu ihm auf die Kanzel kommen kann? Oder welcher Gottesdienstbesucher ist jemals aus einer Kirche mit mehr Geld herausgekommen, als er reingegangen ist? Wäre ja auch nochmals schöner! Dann hätten Sie aus dem Klingelbeutel was rausgeholt statt was reingeworfen!

Und dann ist natürlich noch die Angst da, hier vorzukommen, über die Jungbläser rüberzuklettern, die Treppen hochzusteigen. Vor allen anderen! Eine Schwellenangst im wahrsten Sinne des Wortes. Und glauben Sie bloß nicht, dass es mir immer leicht fällt, hier hochzusteigen.

Ich glaube, an Ihrer Stelle hätte ich das Geld auch nicht geholt. Lieber arm bleiben als zittern!

Wenn etwas der Erfahrung völlig widerspricht und dann auch noch Angst da ist - dann lassen wir's doch lieber bleiben, oder? Zumal man ja auch noch daran glauben muss, dass der da oben die Wahrheit gesprochen hat, dass das Angebot wirklich gilt und der Schein überhaupt echt ist!

Liebe Gemeinde, genau um diese Punkte, um diese Zweifel ging es auch bei den Jüngern damals. Nur, dass sie die Jünger noch mal ganz anders blockiert haben, weil sie viel massiver waren.

Fangen wir beim Thema Angst an.

Die saß den Jüngern nun wirklich tief in den Knochen. Am ersten Tag der Woche - das war also ein Sonntag - da saßen sie zusammen und zitterten vor Angst. Türen und Fenster waren verriegelt und verammelt. "*Aus Furcht vor den Juden*" heißt es in unserer Geschichte.

Ihr wisst auch, was Angst ist oder?

War jemand von euch vielleicht schon mal auf einem Zeltlager? Niemand?

So wie ich Zeltlager kenne und was meine Buben mir so erzählen, gehört das Spiel mit der Angst zum Standardprogramm. Bei den nächtlichen Überfällen nämlich. Und dann ist das Angstgeschrei groß, wenn der Feind zum Angriff bläst. Aber so ein bisschen Lustgefühle mischen sich auch in die Angstrufe hinein, weil nämlich die Jungen und Mädchen genau wissen: am Ende geht's ja doch gut aus. Und ich werde wieder freigelassen. Und so gehört das laute Geschrei einfach dazu.

Aber wer *richtig* Angst hat - der schreit meistens nicht mehr. Denn Angst lähmt.
Frauen lassen oft noch einen Schrei raus - aber bei Männern verkrampft sich einfach nur alles.

Ich weiß das, weil ich selber schon viel Angst gehabt habe in meinem Leben.
Vor allem in den vielen Jahren, die ich mit meiner Familie in Afrika gelebt habe. Es gab dort einige lebensgefährliche Situationen. Bedrohung, Überfälle. Bei einem der Überfälle war ausgerechnet eine Bläsergruppe aus Untermünkheim und Eltershofen mit dabei, die uns damals in Kenia besucht hatte. Nachts wurden wir von Banditen in Nairobi verfolgt, aus dem Auto gezerrt, mit der Maschinenpistole bedroht. Einer von den Bläsern musste sich aufs Gesicht legen - wir dachten, er wird jetzt erschossen.

Das hatte sich unsere Freunde vermutlich nie träumen lassen, wie gefährlich es sein kann, sich einem Posaunenchor anzuschließen! Könnt ihr euch denken, wie man sich in einer solchen Situation fühlt? Wie das Kaninchen vor der Schlange!

Seht ihr, genauso ging's den Jüngern. Sie hatten Todesangst. Schließlich hatten sie ja mitbekommen, was die Römer mit Jesus gemacht hatten. Und jeder wusste, diese Truppe gehört auch zu ihm. Und glaubt mir, Kreuzigung - das war noch mal etwas anderes als ein rascher Schnitt oder auch eine Salve aus einer Maschinenpistole. Etwas ganz anderes!

Wir können also nachvollziehen, dass die Jünger wie gelähmt waren. Zumal sie jetzt alleine waren. Ohne Jesus. Und ich behaupte mal, ohne Jesus haben wir tatsächlich auch viel Grund, Angst zu haben! Aber er war ja nicht mehr da. So glaubten sie jedenfalls. Auch wenn die Frauen ihnen etwas anderes erzählt hatten. Aber das konnte man ja nicht für bare Münze nehmen.

"Und es erschienen ihnen diese Worte (der Frauen) als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. (Lk 24,11). Die Frauen wollten Jesus mit eigenen Augen gesehen haben - er sei auferstanden.

Aber man weiß ja, wie Frauen so sind, wenn sie erst mal durchdrehen. Kann man ja auch verstehen. Die waren ja so leichtsinnig, sich noch unters Kreuz von Jesus zu stellen, direkt neben die Soldaten und Henkersknechte. Und sie blieben dort bis zum Schluss. Statt sich wie die vernünftigen Jünger auf die Socken zu machen und in Sicherheit zu bringen.

Und dann laufen sie auch gleich als erste morgens zum Grab hin. Was auch wieder von römischen Soldaten umstellt war!

Das da die Gefühle Roulette spielen, und alle Sicherungen der Wahrnehmung durchknallen - das ist ja klar! Die Jünger wussten besser: Jesus war tot. Da waren sie todsicher. Alles andere wäre ja völlig gegen jede Erfahrung gewesen. Wann hat es das in der Geschichte gegeben, dass ein Gekreuzigter wieder aus einem Felsengrab rausgekommen ist?

Jesus war tot. Aber sie selber wollten eigentlich gerne noch ein bisschen am Leben bleiben. Und deswegen war jetzt ihre Strategie: Abtauchen, sich still verhalten - Türen und Fenster verriegeln und warten bis die größte Gefahr vorbei ist. Bis der Sturm sich gelegt hat. Vielleicht hatten sie ja Glück und man würde sie eines Tages vergessen und sie könnten wieder ihrem alten Job nachgehen. Fischen. Geld verdienen. Und hoffentlich mehr als 20 Euro in 2 Wochen. Die schöne Erinnerung an die gute alte Zeit als Jesus noch am Leben war, die würde ihnen ja keiner nehmen können. Die Gedanken sind frei wer kann sie erraten? Man muss ja nicht gleich darüber reden!

Aber liebe Gemeinde, alles kam so anders. So ganz anders.
Ausgerechnet am Abend, wo die Angst mit zunehmender Dunkelheit auch wieder zunahm, da tritt Jesus auf einmal mitten unter sie. Die Riegel an Türen und Fenster - ihn konnten sie nicht aufhalten. Und noch bevor er sie ihn für ein Gespenst oder ein Hirngespinnst halten können, spricht er sie direkt an.

"Friede sei mit euch".

Das ist erst mal alles. *"Friede sei mit euch".*

Nicht ein Wort von ihrem Versagen im Garten Gethsemane, wo sie auf und davon gerannt waren. Kein Wort zu ihrem Unglauben - dass sie weder den Frauen, noch ihm selber geglaubt hatten, wo er das doch immer angekündigt hatte, dass er wieder auferstehen würde.
Kein Wort darüber, das er tief enttäuscht von ihnen wäre und jetzt nix mehr mit ihnen zu tun haben

möchte. Nein einfach nur: *"Friede sei mit euch"*. Jesus wusste, was seine Jünger in dieser Situation brauchten und was ihnen in dieser Situation überhaupt nicht gut tun würde.

Friede, Schalom - das bedeutet, etwas wird wieder ganz, ich erfahre Heil im umfassenden Sinn, an Leib und Seele. Kaputte Beziehungen werden wieder hergestellt. Friede - damit meint Jesus Leben in Fülle. Jesus ging es nicht darum, dass den Jüngern noch ein bisschen Leben übrig bleibt. Nein pulsierendes Leben. Leben mit Sinn und Ziel und Zukunft. Ihre Angst hatte sie erst von Jesus getrennt und dann gelähmt. Jetzt waren sie wieder zusammen, ihre Starre löst sich auf.

"Friede sei mit euch". Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Die Male von den Nägeln, die Wunden. Und dann heißt es: "Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen." (Jn 20:20)

Da wurden sie froh! Es heißt nicht: "da war ihre Angst für immer verschwunden". Aber nun wussten sie: wir sind nicht mehr allein. Da war jemand bei ihnen, der zusammenbringen und zusammenhalten kann, was sonst niemand auf dieser Welt zusammenbringen und zusammenhalten kann: den Tod und das Leben, den Hass der Menschen und die Liebe Gottes, die Erde und den Himmel, ihre Angst und den Frieden Gottes. Ein Friede, der höher ist, als all ihre Vernunft oder auch ihre Unvernunft.

"Da wurden die Jünger froh"

Vielleicht hatten die Jünger in diesem Augenblick das erste Mal verstanden, was der Prophet Jesaja angekündigt hatte: *"Durch seine Wunden sind wir geheilt"* (Jes 53,5) Diese Wunden waren zugleich die Botschaft: Die Sache Jesu geht weiter - von wegen alles aus und vorbei. Jetzt fängt es erst richtig an. Und um das deutlich zu machen, haucht Jesus seine Jünger an und sagt: "Empfangt den Heiligen Geist".

Damals bei der Schöpfung hatte dieser Heilige Geist aus einem toten Lehmklumpen eine lebendige Kreatur gemacht. Den Menschen. Und jetzt wird den Jüngern der Geist des Lebens, der Heilige Geist neu eingehaucht.

Auferstehung, Ostern - das ist wie eine Neuschöpfung. Für die Jünger begann an diesem Tag etwas Neues. Jesus hatte sie mit seinem Heiligen Geist angehaucht.

Nun sagt die Bibel allerdings auch, dass die Jünger erst an Pfingsten dann so richtig die Auswirkungen zu spüren bekamen und der Heilige Geist sie dann in ganzer Stärke durchdrang und überwältigte und sie befähigte ihren Mund so zu öffnen, dass sie von da ab die frohe Botschaft von einem Leben nach dem Tod dann auch allen anderen Menschen weitersagen konnten. Sogar Thomas, der ja zuerst noch die allergrößten Zweifel hatte, der aber später laut Tradition die frohe Botschaft bis nach Indien trug.

Das ist etwa der Unterschied zwischen Jungbläsern und einem richtig guten Posaunenchor. Das entscheidende ist bei Jungbläsern ja schon da - nämlich dass sie entdeckt haben: Mensch, diese Instrumente hier kann ja Töne von sich geben, wenn ich da Luft reinblase. Und weil sie das entdeckt haben und diese großartige Erfahrung auch vertiefen und ausbauen möchten, darum hat ein neuer Lebensabschnitt für sie begonnen.

Aber dass diese Luft nun auch so ins Mundstück hineinströmt und mit Hilfe der Ventile das Instrument in optimaler Weise zum Klingen bringt, in optimaler Weise das Optimalste aus der Luft gemacht wird - das geschieht erst bei den guten Bläsern.

An Ostern wurden die Jünger sozusagen zu Jungbläsern des Heiligen Geistes.

Sie entdeckten auf einmal: Der Atem, mit dem Jesus mich angehaucht hat und der jetzt in mir ist, kann ja für mich völlig neue Töne erzeugen - da passiert etwas mit meinem Instrument. Klasse! Da wollen wir dran bleiben!

Und an Pfingsten war es dann so weit, dass die Luft nun so strömte und die Ventile so bewegt wurden und der Mund so geformt wurde, dass ein vollkommener Wohlklang in Harmonie mit all den anderen und so unterschiedlichen Instrumenten entstand.

Ostern und Pfingsten. Jungbläser und Profichor, Taufe mit Wasser und Taufe mit dem Heiligen Geist. Worauf es ankommt, ist dass Jesus jedem von uns seinen Heiligen Geist so schenken möchte, dass wir mehr und mehr im Glauben wachsen, wir immer schönere Töne des Glaubens von uns geben und

unser Glaube auch für andere Menschen Bedeutung bekommt.

Die Frage ist allerdings: Wollen wir uns überhaupt beschenken lassen?
Sind wir bereit, ihm genügend Raum in unserem Leben lassen.

Wenn wir uns doch schon so schwer tun, ein sichtbares Geschenk wie die 20 Euro anzunehmen.
Tun wir uns dann nicht noch viel schwerer, dieses unsichtbare Geschenk anzunehmen?

Vertrauen wir Gott, dass er uns zu einem neuen Leben erwecken kann, dass durch seinen Heiligen Geist die schönsten Töne unseres Lebens erklingen?

Vertrauen wir Jesus, dass er es wirklich gut mit uns meint?

Oder könnte es sein, dass manche den Heiligen Geist noch auf Abstand halten, weil sie doch lieber selber über ihr Leben bestimmen möchten?

Ich denke an einen afrikanischen Jungbläser, der von dem Posaunenchor Untermünkheim bei ihrem Besuch eine Zugposaune geschenkt bekommen hatte.

Und er wollte, nachdem er die ersten Töne blasen konnte, nun auch zu gerne, wie die anderen auch, schon beim Einmarsch in die Kirche blasen. Dazu brauchte er aber einen Halter für die Noten. Wissen Sie, was er gemacht hat? Er hat den Notenhalter an den beweglichen Zugbügel der Posaune befestigt.

Ahnen Sie was passiert ist? Sobald er den Bügel rausfuhr, waren die Noten so weit weg, dass er sie gar nicht mehr lesen konnte. Mal waren sie weit weg, dann kamen sie wieder herangesaust.

Das war nix. Er hat bald gemerkt, wenn das mit der Musik etwas werden soll, dann braucht er die Noten, also die Anleitung, wie er spielen soll, zuverlässig und gut lesbar und das heißt immer nah vor sich. Wenn wir als Christen schöne Klänge des Glaubens von uns geben wollen, und dem Heiligen Geist wirken lassen wollen, dann brauchen wir auch Gottes Wort immer nah vor uns - und nicht mal so und dann so.

Die regelmäßige Übung macht den Meister. Das gilt für Schüler in der Musik und das gilt auch für Schüler im Glauben, als Schüler von Jesus. Amen